

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 11 (1929)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ten verstaatlichten Projektionen, Umzüge durch die Straßen, als Protest gegen den Krieg.

Am 19. April 1915 gründete Jane Addams im Haag in Holland mit den Delegierten von 14 Frauengruppen der verschiedenen Kriegführenden und neutralen Nationen die „Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit“.

Im Mai und Juni 1915 unternimmt Jane Addams mit einer Kommission von Frauen eine Fahrt zu allen Regierungen der Kriegführenden und neutralen Staaten Europas und macht Vorschläge zur Beendigung des Krieges.

Nach ihrer Rückkehr in die Vereinigten Staaten wird die Propaganda-Arbeit für eine Konferenz der neutralen Regierungen unternommen.

Genr. Ford garantierte eine Reisesumme für eine Konferenz der Neutralen in Stockholm.

An einem Tage, kurz vor Austreise des Dampfers Oscar II. nach Stockholm, ließ Henri Ford auf den Titel-Seiten aller amerikanischen Zeitungen den Aufsatz drucken: „Get the Boys out of the trenches by Christmas.“ (Er löst die Barischen aus den Schützengräben zu Weihnachten).

Die Geschichte der Ford-Expedition ist ein Beispiel zu der Tatsache, daß viele Dinge, welche Menschen groß und überlegen erkennen, durch Menschen klein und wirkungslos gemacht werden.

Immerhin bleibt die Konferenz in Stockholm, Januar 1916, die begehrteste Teilnahme bei der Bevölkerung von Schweden, Norwegen, Holland und Dänemark fand, ein Dokument für die Friedenspolitik und die Hilfsbereitschaft dieser Nationen, sowie der Friedensgruppen der Vereinigten Staaten.

Auch im Stillen und unter seinen Nachbarn vollziehen während des Krieges in Europa sich Trennungen zwischen den Menschen verschiedener Nationen. Die Leute rücken von einander ab, verfeinden sich je nachdem ihre Landsleute in der Heimat im Kriege Verbündete oder Gegner sind.

Für Jane Addams gibt es keine Parteilnahme. Das Menschliche ist für ihr Leben und ihr Lebenswerk das Bestimmende gewesen.

„Wir konnten nicht erst fragen“, so schreibt sie, „welcher Nation ein Kind angehört, bevor wir ihm Hilfe brachten.“

„Wir revoltierten nicht allein gegen die Grausamkeiten und die Barbarei des Krieges, sondern ebenso sehr gegen die völlige Verdrängung der menschlichen Beziehungen“, so sagt sie weiter.

Nach dem Eintritt Amerikas in den Krieg, während der völligen Isolierung von Europa, arbeitet Jane Addams an dem Programm einer Internationalen Frauenkonferenz, die nach Beendigung des Krieges in neutralem Lande alle Delegierten der international orientierten Frauengruppen vereinen soll, um Anträge für den Friedensvertrag aufzustellen. Ostern 1919 trifft die amerikanische Delegation unter Führung von Jane Addams mit den englischen und französischen Kommissionen in Paris zusammen. In der ersten Mai-Woche, 1919, tagte die Internationale Frauenkonferenz in Zürich, zu der die Delegierten aus 14 Kulturländern sich versammelten, die geistige Elite der Frauen aller Nationen. Jane Addams, die während des Krieges mit Aufgebot aller physischen und psychischen Kräfte sich bemüht hatte, das Gewissen der Welt aufzurütteln, war die Präsidentin der Konferenz.

Mit einer Delegation, im Vertrauen auf die Unterstützung des Präsidenten Wilson, ging sie nach Paris, um dort die Anträge für den Friedensvertrag vorzulegen.

Dann reist Jane Addams durch das verwüstete, verhungerte und von Revolutionen und Streiks zerrissene Europa.

Nach ihrer Rückkehr in die Vereinigten Staaten leitete sie die Propaganda ein für das

große, amerikanische Hilfswerk zugunsten des hungernden Europa —, das durch Wirtschaftsmiister Hooper und aufopfernder Unterstützung der Gesellschaft der Freunde (Quater) ausgeführt wurde.

Die Geschichte dieses Hilfswerkes ist noch nicht veröffentlicht worden.

Das amerikanische Volk nennt Jane Addams seine größte Bürgerin.

Für diese edle Frau, die in der Hilfsarbeit an ihren Mitmenschen ihre Lebensaufgabe erkannte, für die Kämpferin für Frieden und Freiheit ist das menschliche und das sittliche Prinzip das Bestimmende gewesen.

Jane Addams sagt:

„Es ist die leidenschaftliche Menschenliebe, die nicht die Vaterlandsiebe vermindert, aber über diese hinausgeht.“

Das Problem des Mädchenhandels in Indien.

Ich bin gebeten worden, über die Tätigkeit des jungen Bundes der Frauen in Indien auf dem Gebiete der Befämpfung des Mädchenhandels zu berichten. Da ich in Bengalen lebe, kann ich nur für diesen Landesteil aus persönlicher Erfahrung sprechen. Soeben ist die Lage im ganzen Lande so ziemlich die gleiche.

Man ist in Indien im allgemeinen geneigt gewesen, die Prostitution als die Ursache der Verschmutzung der Gesellschaft vor der Küstern der westlichen und ihren Folgen anzusehen. Den Worten eines indischen Schriftstellers und ehrenamtlichen Richters zufolge ist „die in einem Bordell zusammengeworfelte Erde von Mühen für das Wachsen gewisser religiöser Formen“ und weiter: „Die Prostitution wird nicht als die Bringerin von Sünde sondern als ein Mittel angesehen, das die Welt heiligt.“ (Protokoll der Asiatischen Gesellschaft, Band XXII, 1924).

So glauben die Prostituierten der Hindubewegung Bengaliens wie auch diejenigen der Dea Dosis in anderen Provinzen, daß eine Art Trauungszeremonie, der sie sich unterwerfen, geeignet ist, der Prostitution der Männer wie der Frauen den Stempel der Sünde zu nehmen; daher haben wir symbolische Zeremonien mit einem Gott, einem Braut und einem menschlichen Weib als religiösen Akt.

Die Vermählung mit einem Gott findet entweder in einem öffentlichen Tempel oder in einer privaten Kapelle statt, und im Namen des Götzen-Bräutigams wird vom Priester feierlich die rituelle Formel ausgesprochen, die das Opfer an ihn bindet. Geht ein „Dol“ — welcher Art es auch immer sei mag — dem ein Mädchen angetraut wurde, verloren oder ist das verweigert, so hat die „Braut“ die Zeichen der Witwenhaft zu tragen: ein symbolisches Schmutzkleid, verdorrte Spangen; oft auch muß sie sich den Kopf scheren lassen. Nicht selten fehlt ein Durgawesha, ein blühender Busch, am liebsten die Tabakpfeife, den „Bräutigam“ dar, und man kann sich denken, mit wie ängstlichem Herzen die junge Mädchenbraut bemüht ist, ihren „Gemahl“ aus dem Pflanzenreich zu erhalten!

Die Kinder von Prostituierten sind ihrer Geburt nach verflucht und müssen es bleiben. Aber es muß für diese Kinder, die in einem Stadtteil geboren werden, den sie nicht selbst gewählt haben, gesagt werden, daß sie oft im Herzen Indien bleiben bis in die Jahre der Reife hinein — Kinder, die sich über das, was ihre Lage mit sich bringt, und die Bedeutung der Zeremonien und Einweihungen, die sie durchmachen müssen, ganz und gar nicht klar sind. Ich habe solche indische Mädchen gesehen, wenn sie aus den Bordellen nach die Jugendgerichtshöfe gebracht wurden, glühend von selbiger Verachtung und felsenfest überzeugt, daß sie durch die Erniedrigung, der sie sich selbst unterwarfen, ihren göttlichen Gemahl bezogen haben, Wohnung in ihrem Herzen aufgeschlagen. Ein äußeres Symbol nur, eine notwendige und sinnige Folge dieser spirituellen Eingabe ist die fleischliche Eingabe an jeden Mann. Ich habe solche Mädchen gesehen, unglücklich, in der ganzen Traurigkeit und Demut ihres Seins, mit ihren ängstlichen Augen mit schmerzlichem Ausdruck die des Richters suchten, wie Hunde, die Futterstücke bekommen haben, wo sie Liebstohlen erwarteten.

In der Provinz Madras war auch in anderen Teilen Indiens stellt der Stand dieser Tempelkinder die verbreitetste Form der Prostitution unter Jugendlichen dar; in Kalkutta sind geronnene Trauungszeremonien mit Brautmann geschäftlich. Es ist nicht, daß bei diesen symbolischen Zeremonien ein Brautmann oder vermeintlicher Brautmann gegen Zahlung von 5 Rupien oder die Gabe von „Charat und dhori“ (d. h. der ungenährten Kleidungsstücke, die nur bei Ausübung heiliger Riten getragen werden dürfen), die Rolle des symbolischen Bräutigams übernimmt. „Zalpani“ (d. h. Nahrung und Wasser oder Erfrischung) ist ein Braut, der es reicher älteren Männern ermöglicht, kleine Mädchen aus den Dor-

fern in die Stadt bringen zu lassen, wo sie der Fürsorge einer Frau anvertraut werden, die sie für ihren Unterhalt bezahlen; daher der Name „Zalpani“, „Nahrung und Wasser“.

Sie werden für diese Männer bereit und erreichbar gehalten, wenn immer sie gebraucht werden. Im ganzen Alter von zwei oder drei Jahren bringt man sie in die Städte, um sie mit verdorrten Äpfeln in den Rinnsteinen der niedrigen Bordelle zu werfen, sobald sie die Reife erreicht oder aufgehört haben, vor den Augen ihrer ursprünglichen „Götter“ Gnade zu finden. Die Verschmutzung dieser schrecklichen Sünde ist ein der Probleme, deren Lösung den Frauen des Nationalbundes in Indien besonders am Herzen liegt. In Madras hat die Reaktion gegen den abgöttischen Brauch Ausbruch in einem Geleisteswurf gefunden, der es unmöglich machte mich, Kinder als erbliche Prostituierte Tempeln zu überweisen. Diese Geleistesurteile sind beifälligst die Geleistesurteile von Frauen in ganz Indien. Ein Fall, der in den Zeitungen Südindiens veröffentlicht wurde, hat endlich den Anstoß zu dieser Geleistesurteile gegeben, die von aufgeregten Indern schon lange als absolut notwendig empfunden worden war. Es war die Geschichte eines Zeitungsredakteurs, von ihm selbst erzählt. Die Großmutter des Mädchens hatte beim Tode seiner Mutter, die wenige Monate nach der Geburt eines Kindes gestorben war, die Priester gebeten, es ihr zurückzugeben. Das geschah, und das Kind hatte das Glück, von den Priestern des Tempels verschont zu werden. Im Hause der Großmutter genoss es eine sonnige Kindheit, lernte lesen und schreiben.

Als die Kleine zwölf Jahre alt geworden war, erinnerten sich die Obersten des Tempels ihrer plötzlich wieder und verlangten, daß sie dem Tempel zurückgegeben werde. Sie schickten einen alten Mann vor der Großmutter, der Großmutter, der davon vom Kind den Dienst fordern sollte, dem es verschrieben worden war. Das arme Mädchen hörte von den Vorlesungen, die getroffen wurden; aus Kissen und Postern machte sie eine Puppe, die sie in ihrem Bette zurückließ, und in Männerkleidern stob sie in die Nacht hinaus. Sie schrieb ihre Lebensgeschichte nieder und baten diese sie sich selbst. Sie konnte, so sagte sie, nicht ihr Schicksal ändern, nicht weiter leben; schon allein die „Götterurteile“ für ihre Erniedrigung, deren Zeuge sie geworden war, hätten ihr fürs ganze Leben den Stempel der Schande aufgedrückt.

In Kalkutta sind Bestrebungen im Gange, die Kinder aus den Bordellen zu befreien, wo immer sie aufgefunden werden können. Die Schwierigkeit liegt aber darin, daß die Jugendgerichtshöfe sich mit solchen Fällen nur befassen können, wenn es sich um Mädchen unter sechzehn Jahren handelt, und es wird von den daran Beteiligten immer wieder verlangt, Beweise dafür zu erbringen, daß die betreffenden Mädchen dieses Alter bereits überschritten haben. Die Eigentümer der Bordelle und ihre Klienten bestanden Anträge, die dem öffentlichen Ankläger den härtesten Widerstand entgegensetzten. Der bengalische Provinzialverband des Bundes indischer Frauenvereine bemüht sich durchzusetzen, daß die Unteruchung dieser ganz jungen Mädchen, die oft mit Frucht und Entschlossenheit ihrer Verurteilung durch Männer zurückzuführen in ihren eigenen Angelegenheiten wird, deren Anstellung an den Jugendgerichtshöfen sie fordern. Ich habe Gelegenheit gehabt, mit eigenen Augen zu sehen, in welchem Zustand sich die Anwesenheit solcher Verfahren diese armen Kinder verhält, und wie meine, daß man diese natürliche Scheu adrien und pflegen sollte. Sind die Kinder aber solche, die überhaupt nicht zu befreien sind, daß sie endlich in die Freiheit sind. Ich erinnere mich eines Falles, der sich ganz kürzlich vor dem Jugendgerichtshof in Kalkutta ereignete, wo ein Mädchen die Kleider abwarf, sobald es ein männliches Wesen nur zu Gesicht bekam.

Es bedarf keiner weiteren Begründung um darzutun, wie sehr die Tätigkeit weiblicher Vereine hier am Platze wäre. Die Provinzialbehörde von Bengalen hat sich bereit erklärt, die Unteruchung dieser Verurteilung zurückzuführen in ihren eigenen Angelegenheiten wird, deren Anstellung an den Jugendgerichtshöfen sie fordern. Ich habe Gelegenheit gehabt, mit eigenen Augen zu sehen, in welchem Zustand sich die Anwesenheit solcher Verfahren diese armen Kinder verhält, und wie meine, daß man diese natürliche Scheu adrien und pflegen sollte. Sind die Kinder aber solche, die überhaupt nicht zu befreien sind, daß sie endlich in die Freiheit sind. Ich erinnere mich eines Falles, der sich ganz kürzlich vor dem Jugendgerichtshof in Kalkutta ereignete, wo ein Mädchen die Kleider abwarf, sobald es ein männliches Wesen nur zu Gesicht bekam.

Es bedarf keiner weiteren Begründung um darzutun, wie sehr die Tätigkeit weiblicher Vereine hier am Platze wäre. Die Provinzialbehörde von Bengalen hat sich bereit erklärt, die Unteruchung dieser Verurteilung zurückzuführen in ihren eigenen Angelegenheiten wird, deren Anstellung an den Jugendgerichtshöfen sie fordern. Ich habe Gelegenheit gehabt, mit eigenen Augen zu sehen, in welchem Zustand sich die Anwesenheit solcher Verfahren diese armen Kinder verhält, und wie meine, daß man diese natürliche Scheu adrien und pflegen sollte. Sind die Kinder aber solche, die überhaupt nicht zu befreien sind, daß sie endlich in die Freiheit sind. Ich erinnere mich eines Falles, der sich ganz kürzlich vor dem Jugendgerichtshof in Kalkutta ereignete, wo ein Mädchen die Kleider abwarf, sobald es ein männliches Wesen nur zu Gesicht bekam.

Gedanken daran schlottend den Rücken antraten, tauchte ich mit Todeserschauern unter und gewöhnte mich also allmählich an die niedrige Temperatur des Wassers.

Am liebsten war mir der Sommer, schon wegen dem Rahmen aus gleißendem Sonnengold, mit dem er das Flußbild umgab. Wenn der breite, gerühmte Dahmingerönde mit seiner glitzernden Oberfläche, den darüber hin- und herblühenden Wäldern, den verholten, den springenden Fischen oder den sich nach dem Himmel auflösenden allerorten verstreuten Licht, so stand ich im Banne seiner Schönheit. Ich war bei ihm wie hypnotisiert — und konnte der Vordung nicht widerstehen; denn all die tauend Märchenräume meiner Kinderseele nahmen Gestalt an. Die flachen Stellen des Ufers waren von wogendem Schilf oder Hart und eigenartig duftendem Kalms eingefaßt; während die hohen, überhängenden mit ihrem Weidengefilz über vorragenden, neugierig beobachtenden Blumen eine schimmernde Wand bildeten. Vor Schattens legte sich lo breit und gomerhalt aus Wasser, als wollte er mit diesem Zeichen seiner Gunst den Strom besänftigen, — ihn beruhigen, indem er die beweglichen Uferwellen selbst.

Ein ganz anderes Bild bot der Fluß nach dem elementaren Ausbruch eines Gewitters dar — wenn zuckende Blitze seine breite Fläche zerteilt und die tiefsten Gründe aufgewühlt hatten. Tagelang strömte er dann in rätlich-bräuner Flut — wegen der fremden Beschaffenheit seines Bettes — durch die saftgrünen Wälder und große und lebte sich gegen die Gewässer der norwegischen Bäume hin und wurde unruhig und rüß holzsplitterig, bis er Zweige, Bretter und Balken — und es war noch nicht erreicht konnte — jörnig mit sich fort. Er geröstete

gung durch die Anstellung von zwei englischen und drei indischen Beamten ein Anfang gemacht

Der bengalische Lokalarverband ist auch bemüht, seine Mitglieder aufzuklären und Einfluß auf die öffentliche Meinung zu gewinnen. Das geschieht durch Studienreisen und Vorträge, ferner durch Eingaben an die Regierung betreffend Wenderung der gesetzlichen Vorschriften und ihre Anwendung. Solche Eingaben sind bereits erfolgt mit Bezug auf das Gesetz zum Schutze minderjähriger Mädchen, das Schutz- und das Heiratsalter um. Ueber den letzteren Gegenstand ist kürzlich von der englischen Untersuchungskommission, die gegenwärtig Indien besucht, dem Bundes indischer Frauen ein Fragebogen gestellt worden. Der Bund legte einen Sonderausdruck ein, der mit der Verantwortung betraut wurde, und Vertreterinnen des Ausschusses erstatteten der Kommission über ihre Anwesenheit in Kalkutta im Dezember vorigen Jahres Bericht. Andere Frauen besuchten auch die Gefängnisse und versuchten, mit den weiblichen Gefangenen in Verbindung zu kommen, die dort Strafen für die Entführung von Kindern verbüßen, und die in der Entwählung Werkzeuge und Agenten des unfittlichen Kinderhandels sind.

Cornelia Sorabji,
Vorliegende der Fürsorge-Gruppe des Lokalarverbandes von Bengalen.

(Nachrichten des Internat. Frauenbundes.)

„Nacht über Rußland.“

Von Marie Speiser, cand. theol.

„Nacht über Rußland“ — in der Tat, wie die Schilderung einer langen mühsamen und gefahrvollen Wanderung durch die Nacht mutet das Buch an, in dem Wera Zigner, die russische Revolutionärin — betamnt als eine der Beteiligten am Attentat gegen den Zaren Alexander II. — ihr Leben erzählt. Was hat sie dazu bewogen, sich auf den schweren Weg zu begeben und was hat ihr die Kraft gegeben auszuhalten, fragen wir uns unwillkürlich beim Durchlesen des trotz seiner nüchternen Sachlichkeit so tief ergreifenden Buches.

Sie erzählt: „Ich bin im Jahre 1852 im Gouvernement Kasan geboren. Mein Vater entkamte dem dortigen Adel . . . wir waren 6 Kinder . . . Ich kann nicht sagen, daß ich eine leichte Kindheit gehabt hätte. Mein Vater war ein strenger aufbrausender Mann, und meine Mutter vermodete mit ihrem weichen Charakter nicht gegen ihn aufzukommen. Zärtliche Liebe fanden wir Kinder nur bei unserer alten Kinderfrau.“ Immerhin dreierlei verdankten die Kinder später dem Einfluß der Erziehung ihrer Eltern: der Vater gewöhnlich ein anfrische Disziplin, und die Mutter stellte sie vor die Forderung unbedingter Wahrhaftigkeit und wachte in ihnen lebendiges Mißfallen für Andere. Mit und für andere Menschen zu leiden ist Wera zur Lebensnotwendigkeit geworden; das Schreckliche war ihr umgekehrt, wenn andere für sie litten. Der Umstand, daß sie sich, verglichen mit Andern, in ihrer Jugend in einer besonders glücklichen materiellen und moralischen Lage befand, löste in ihr eine große Dankbarkeit aus und ein warmes Gefühl für alles und jeden. Schon der Umstand, daß zu Hause die Eltern die Kinder gleichmäßig behandelten, hatte in ihr ein Gefühl der Gleichheit und das Bedürfnis danach entwickelt. Es mag auch beim Lesen der Evangelien in ihr wach geworden sein: „als ich 13 Jahre alt war und man uns in der Schule das Neue Testament zum Lernen gab, ließ ich mich alle höhern sittlichen Forderungen aus den Evangelien“; das Leben Jesu Christi ist ihr „ein Vorbild der selbstlosen Liebe“, denn er hat „für seine Idee Beschimpfungen, Leiden und Tod ertragen“. Der Kirche und auch den sogenannten Studienten ist sie zetteln ablenkend gegenübergeblieben; Jesus Christus ist ihr wohl Vorbild, nicht aber Erlöser. Der andere Zug, der sich dem Wesen Weras von Kind auf tief eingepägt hat, ist die Wahrhaftigkeit. Sie hat von sich gesagt: „das Wahre und die Pflicht waren für mich

*) Wera Zigner, „Nacht über Rußland“. Wäit Verlag, 1928.

Ich man freude Männer, die mit Halskriegen in das Gesicht hineinmitten, es zu ordnen und so schneller zu befördern. Diese Störenfriede brachten mich zu viel Unruhe und poetische Gefühligkeit in die Harmonie des Flußbildes hinein. Mit ihrem Verschwinden wurden die Mädchenbilder wieder lebendig. Dann wünschte ich mir, als feierlichste, Hinfügiges, schwebendes Wesen von einem schwebenden Wesen zum andern bei auf jenseitige. Ufer hinüber springen zu können. Dort nieder zu sitzen, in tiefer, blaurote Wasserblumen mir zu: die wollte ich begreifen und nach ihren Geheimnissen befragen . . .

So schließt er sich dem Strom meiner wechselnden Erinnerungen an, dieser Freund und Spielgefährt aus sonnigen Kindheitstagen: der Fluß.

Es berging fort sein Frühling und Sommertag, an dem ich nicht — über den schmalen Weidenflußweg — dem Flußufer entlang getrieben wäre: bariß und im allerleichteiten hellen, frohmütigen Gemand.

(Fortsetzung folgt.)

Von Büchern.

„Im Westen nichts Neues“ und wir Frauen.

Wir saßen um den Kaffeetisch und sprachen von neuen Büchern. „Mein“, sagte die blaße Frau Nell, „wenn man auch noch so viel davon spricht, dieses Buch lese ich nicht. Im Leben gibt es schon Trauer genug. Ich habe gar nicht ein, warum ich mir unheimliche Bücher anlesen sollte.“

„Sie haben ganz recht“, erwiderte die herrliche Helene. „Sie haben ganz angefangen aber nach dreißig Seiten hätte ich genug. Dieses Buch ist nicht nur

unzertrennlich, und jede Wahrheit, die ich als solche erkannt habe, übte sofort einen Zwang auf meinen Willen aus", dem zu entsprechen heißt „sich jeder treu sein“.

Dieses junge Mädchen nun, an dem die Wahrhaftigkeit und die herzliche Anteilnahme an den Widrigkeiten der auffallendsten Züge sind, wird 20 Jahre später in einem geheimen Rat einen Mordbefehl fassen lassen und wird selber Handlangerdienste tun bei einem Attentat! Wie ist es dazu gekommen? Wera Figner selbst sagt in ihrer Verteidigungsrede vor dem Gericht: „mit Notwendigkeit!“

Ihr Leitmotiv war das des Utilitarismus: das größtmögliche Glück einer möglichst großen Anzahl Menschen. Das treibt sie zum Studium der Medizin, und nach mehreren Studienjahren, zunächst in Rußland, dann in der Schweiz in Zürich, in die ärztliche Praxis in einem abgelegenen russischen Dorf. So nahm sie den Kampf auf gegen das Unglück. Aber drei Monate nur hat Weras Tätigkeit als Landärztin gedauert; dann mußte sie ihre Arbeit plötzlich abbrechen, weil sie bei der Völsigei revolutionärer Gesinnung verdächtigt worden war. Sie gehörte nämlich zu dem Kreis von jungen Studierenden, die in der Umgebung der politischen Zustände die Ursache aller Volkschäden sahen. Und zwar war nach ihrer Ansicht der größte Schaden die Absoluten Herrschaft eines Einzelnen, die absolute Monarchie. Sie beschuldigte die zentralisierte Staatsmacht, die totalen Steuererhebungen fast ausschließlich zur Aufrechterhaltung der äußeren Macht des Reiches, zum Unterhalt der Armee, der Flotte und zur Tilgung der für Klüppelungen aufgenommenen Staatsanleihen zu verwenden. Für produktive Aufgaben dagegen, z. B. für Volksbildung würden nur verschwindend kleine Summen verwandt. Eine Kritik an der bestehenden Staatsordnung ließ die Zensur aber nicht laut werden; die jungen Menschen, die dem Verderben abhelfen wollten, sahen nur den Weg der Gewalt, und so kamen sie zum Beschluß, die Staatsmacht zu brechen in der Person des Zaren. Dann sollte gemäß dem Programm der Aufständischen die Herrschaft eines Einzelnen ersetzt werden durch die Selbstherrlichkeit des Volkes und das Hauptproduktionsmittel, der Boden, in die Hand der Bauerngemeinde übergeben werden. Die Revolutionäre waren durch harte Verpflichtungen mit Leib und Seele an ihre Sache gebunden.

Und nun folgte die Schreckenszeit, wo in Spannung und in strenger Disziplin die Attentate geplant und vorbereitet wurden. Am 1. März 1881 fällt der Zar, von einer Bombe zerissen. Daraufhin: Verhaftungen, Hinrichtungen und Verbannungen der Verschworenen! Wera Figner bleibt zunächst unentbehrlich. Sie nimmt mit ungeheurer Energie die schwerste Aufgabe auf, die Gruppe wieder zu sammeln und wieder aktionsfähig zu gestalten. In den folgenden Wochen steht sie in ausichtsloser gefahrloser Arbeit auf ihrem Posten, bis sie durch Verrat der Polizei ausgeliefert wird.

In den 20 Monaten Unterdrückung, unterdrückt nur durch die Gerichtsverhandlungen, durch Vorladungen vor die Beamten und durch kurze Besuche von Mutter und Schwester, hat dann Wera Figner die Worte gesagt, mit denen sie vor dem Gericht ihren Kampf zu verantworten das Recht hatte. Das ergab ihre große Rede vor der Verurteilung.

Der Kampf für das Glück möglichst vieler war die Karole ihres Lebens gewesen. Diesen Kampf hatte sie zunächst mit kleinen Mitteln im Kleinen besterung schaffend geführt. Dann war sie zur Einsicht gekommen, daß solche Kleinarbeit nicht die Ursache des Unglücks treffe und nur der persönlichen Befriedigung diene; und als dann gar ihre friedliche Bekämpfung von Krankheit und Unwissenheit

im Volk von seiten der Regierung verunmöglicht wurde, da brach sie ein für allemal mit der Hoffnung, auf diesem Weg etwas zu erreichen und verwarf sich der Gewalt. Zur zweifelhaften Ansicht gezwungen, daß mit Güte der Menschheit nicht geholfen werden könne, ging sie über zur Gewalt. Das war wie ein bitterer Verzichts. Denn als junges Mädchen hätte sie nie daran gezeichnet, daß aufrichtige Güte zum Ziel gelangen zu können, nun mußte sie einsehen, daß die Menschen nicht bereit waren, einander zu helfen. Das machte sie aber nicht irren im Glauben, daß in jedem Menschen doch ein innerer guter Kern liege. Das hat sie aufrecht erhalten bei allem Leiden. Sie konnte sich bei ihrer Aufzupferung für die Menschen damit halten, daß die Menschen es wert seien. Dieser Glaube hat ihre Erziehung getragen.

Wera Figner hat um diesen Glauben an die menschliche Güte gerungen, sie hat sich daran geklammert, wie man sich eben an das klammert, was die Grundlage des eigenen Daseins ist. Zweifel daran, ob die Menschheit so vieler Opfer wert sei, wäre ja Zweifel am Wert des eigenen Lebens gewesen! Diesen Zweifel hat sie, solange irgend möglich, nicht in sich aufkommen lassen.

Und sie hat ihn von sich fern halten können die 20 Jahre lang, die sie als Gefangene in Festungshaft verbracht hat! Das hat sie aufrecht erhalten bei den eigenartig aufreißenden Qualen und den schmerzvollen Entbehrungen, an denen viele Gefangene zu Grunde gingen. Eines hatte man den Gefangenen nicht nehmen können: daß sie sich untereinander verbunden fühlten und ihre Verbundenheit, wann immer es für einen von ihnen von Trost oder von Nutzen sein konnte, durch Hungerstreik oder Alarm zur Geltung brachten. Durch Klappen an den Wänden konnten sie sich untereinander verständigen; im Laufe der Jahre wurden ihnen einige Vergünstigungen gewährt, wie Spaziergänge zu zweit im Gefängnishof, Ausleihe von Büchern, Einrichtung von Werkstätten, ja sogar von wissenschaftlichen Laboratorien. So innig und so fördernd ist der Verkehr dieser Einzelnen geworden, daß der Augenblick der Befreiung für Wera nicht Freude, sondern Leiden bedeutete.

Das gemeinsame Für-einander-Dasein nämlich hatte dem einzelnen Gefangenen das ständige Bewußtsein verliehen, daß sein Leben einen Wert und Zweck habe. Jeder fühlte sich in seiner Einzelzelle nicht für sich, sondern war durchdrungen von der stählenden Verantwortung für das leibliche und das geistige Ergehen seiner Leidensgenossen. Beim Austritt aus der Festung zerriff dieser Halt, und — das war die grauame Verfürgung der Bestohlenen — er sollte und durfte nicht durch einen andern ersetzt werden. (Schluß folgt.)

Dopolavoro.

Eine Einrichtung des heutigen Italien, welche die größte Nachahmung finden sollte und wird, ist die Gesellschaft des „dopolavoro“. Sie ist aus den kleinsten Anfängen von Gesellschaftevereinen und ähnlichem hervorgegangen, ist aber heute schon ein mächtiges Werk. Die Unternehmungen, welche oft von Männern und Frauen nach getaner Arbeit den Abend verbringen, um sich geselligen Vergnügungen hinzugeben, werden jetzt einem netten geselligen Leben geweiht, das im Winter Theater- und Konzertaufführungen, im Sommer Gärten- und Feldarbeit in den Sommer- und Ferienkolonien in sich schließt. Die Männer treiben auch Sport. Die erreichten Resultate sind großartig. Schon im Herbst kamen die Theatergesellschaften des „dopolavoro“ aus ganz Italien zu einem Konzertspektakel nach Rom, und es ist nicht zu viel gesagt, daß darunter Künstlerinnen waren, die ihren Kolonnen zum wirklichen Theater nicht nur nichts nachgaben, sondern diese weit übertrafen, so eine junge Schneiderin aus Livorno, die getoirt eine kommende Dile genannt werden kann. Später folgten viele Konzertaufführungen von Opern und Volkstheatern, wo sich recht brave Sängerinnen hören ließen. Die Produkte der Obst- und Wäntelkultur der Ferienkolonien sind erstaunlich gut, die Phytogarten der Pflanzen- und Tierkolonnen sind ebenfalls ausgezeichnet, während gespielt wurde, und im Zwischen

schicht mich, weil ich es erst jetzt durch dieses Buch erfahren habe, wie über alle Mägen fürchterlich dieser sinnlose Krieg war. Ich schämte mich, weil ich, während da draußen Millionen Menschen darben und litten und starben und starben, während unzählige verhungerten und wahllos umkamen, — daß ich in dieser Zeit in meinem warmen Saute in meinem warmen Bett schlief, daß ich mich badete und mich satt aß und sogar noch lachen und singen konnte! Und daß ich glaubte, mit dem Waffenstillstand sei alles vorbei gewesen, ohne zu denken an die Hunderttausende, die am Körper gesund, aber in der Seele verärrt und vernichtet waren. Und ich schämte mich, weil ich manchmal fragte mich, das die Welt, das meine Gedanken sollten, nicht lächeln Gott, daß sie zu denken, daß ihre schönen, jungen Körper sich Gold im Wasser tummeln und in ihre Sonne bräunen dürfen, daß sie nicht, wie ihre Altersgenossen vor 15 Jahren, in eine Hölle geschickt, von Hölzern zerrissen und von Granaten zerstückelt werden! Ach, und all diese Knaben hatten doch auch eine Mutter, die um sie bangte, die stündlich lautend Tode har!

Nein, daß der große Künstler Remarque dieses Buch mit seinem Herbst schrieb, das ist nicht, damit wir Frauen uns schauernd abwenden; nicht, damit abgestumpfte Sinne es als prafelnde Sentenz genießen; nicht, damit man vor Bekannten damit prahl, daß man das Modewort „natürlich auch“ gelernt habe. — Allein, in stiller Kammer, sollte man es erleben, und kein Angehöriger sollte man verhalten vor Zimmer über all die weidlos erduldeten Qual, über all das sinnlos vergossene Blut. Denn die Menschen müssen uns ja vor dem Weltgericht verantworten, das man nicht maßlos befehlen dürfen müssen wir uns vor Baum und Blume und Tier, weil etwas so unfassbar Graufames, etwas so

schonakt zeigen Kinaufnahmen die Schwimm- und Ruderer.

Es gibt Leute, die behaupten, daß das ganze italienische Theater vom „dopolavoro“ aus regeneriert werden wird. Daß sie ihre Zeitungen, Musikpapiere, ihre wunderhübschen Klubblätter haben, ist selbstverständlich. Der Schirmherr dieses Wertes war erst ein Prinz des königlichen Hauses, jetzt ist es Erzherzog. Und die intelligentesten Elemente aus den Kreisen der Beamten und der Presse seien das Ganze.

Eine nielunworbene Frau.

Lady Dorothy Mills, eine Dame der besten Londoner Gesellschaft, ist loeben von einer Expedition zurückgekehrt, die sie vier Monate lang ganz allein in Westafrika durchgeführt hat. Sie ist von den Wäntelstammern der Sahara liebenswürdig aufgenommen worden und hat eine ganze Anzahl Heiratsanträge erhalten, auf die sie möglichst verblühte Körbe gegeben hat: „Eine meiner ersten Erfahrungen dieser Art machte ich in der Süd-Sahara unter den dortigen Arabern, unter den gewaltigeren Kriegeren, besten Geistes keine Frau leben darf. Sie sind eins der kühnsten und rauerhischsten Völker der Welt, aber siehen vollkommen unter dem Pantoffel ihrer Frauen. Ich verbrachte eine Woche in ihren Zelten und wurde von den Frauen sehr verhätselt, die in mir ein neues Spielzeug sahen. Ihre Liebe zu mir war so groß, daß sie mich durchaus mit einem ihrer Männer verheiratet und dadurch dauernd bei sich behalten wollten. Eines Tages machte mir die älteste unter ihnen, die Frau eines Häuptlings, in aller Form einen solchen Antrag und bot mir an, daß ich mir unter allen unperheirateten Kriegeren den auszuwählen dürfe, der mir am meisten zusage. Ich erwanderte, daß dieser Antrag mich sehr ehre, daß ich aber leider schon einen Mann in England habe. Das schloß der alten Dame kein unwürdevolles Hindernis. „Dein englischer Mann wird davon gewiß nicht glücklich sein“, meinte sie, „denn du bist gut, artig und hübsch, wenn auch keine reiche Frau, aber der Krieger, den du dir auswählst, würde ihn sicherlich anfeinden und töten.“ Kann man mehr verlangen?

So unmaßig die romantischen Scheit-Geschichten sind, die der Zim um gebracht hat, so muß ich doch zugeben, daß die Araber vor Europäerinnen eine große Bewunderung hegen. Ein mächtiger Scheit von Süd-Tunis machte mir durch einen Dolmetscher einen sehr vornehmer Heiratsantrag. Da er bereits verheiratet und ein schwarzes Haar hatte, mochte es ihn reizen, das von dem Propheten gebotene Quartett durch eine Weize zu vervollständigen. Er bot mir eine Brautgabe von vielen hundert Schafen, mehrere Ballen Seide und prächtige Schmuckstücke an. Aber er stellte auch eine Bedingung; er fände mich zwar recht hübsch, ließ er mir sagen, aber für einen so großen Häuptling, wie er es sei, wäre ich viel zu mager, und schon, um nicht die Achtung seiner Untertanen zu verlieren, müsse er von mir verlangen, daß ich ihm ein schwarzes Haar, aus dem er mit seine Frauen ein lockeres Gerüst bereiten würden, tagtäglich zu mir nähme; er garantierte mir dafür, daß ich in einem Monat das Gewicht erreicht haben würde, das zur wahren Schönheit notwendig sei. Er schien über meine Ablehnung seines Antrages sehr erstaunt und nahm besonders ungläubig meine Versicherung auf, daß meine Figur in Europa sehr bewundert werde.

Die meisten dieser romantischen Heiratsanträge erhielt ich ebenfalls in diesem Teil der Welt. Ich machte in einer Dase halt, die von einem älteren Kaid beherrscht wurde, der eine reizende 18jährige Frau hatte. Bald wurde ich mit den Damen des Harems auf einem Festen. „Mein Junge ist alt“, sagte sie, „ich bin jung. Ich liebe den schönen jungen Fremden, der mich so gut behandelt hat, und ich möchte dich heiraten.“ Da der Kaid heute abend zu meiner Ehre ein großes Fest gibt, so unterhalte dich bitte mit ihm, der deine Weisheit bewundert, recht lange, damit ich meinen Liebhaber treffen kann.“ Ich konnte verstehen, daß sie dem würdigen Kaid, dem die Vorderzähne fehlten, den schlanken Faltnerv vorzog; so hielt ich also den alten Herrn bis lange vor Mitternacht fest, und am nächsten Abend sagte die dankbare Gastgeberin, daß sie mich sehr bewundert und mich, was die Schönheit einer Frau ist und das Herz einer Pömmel, so soll er dich nehmen, und ich will dir dienen wie eine jüngere Schwester.“ Ich hatte alle Mühe, ihr diesen Gedanken auszureden. Ein anderer Scheit hielt um mich mit einer wunderbaren Rede an, in der er meine Fingerringel mit den Rosenwänteln der Morgenröte und mein Gesicht mit den Rosenbeeren im Gelbingsgarten verglich; er verbrachte mir so gar, ich und meinemselben, um allen seinen andern Frauen scheid zu lassen.

Dr. Bernardos Heim-Dorf für Mädchen.

Diese größte Familie der Welt bewohnt ein riesiges, einwärtiges Dorf in Bahng, Galizien.

Sie besteht aus 200 Findlingen, Mädchen von drei Jahren bis zum erwerbsfähigen Alter, 200 Menschenunwürdiges noch möglich ist zwischen uns. Schänen müssen wir uns, daß wir uns für zivilisierte Wälder halten und einen solchen Grauel zu lassen. Ein solcher Krieg wäre doch nicht möglich gewesen, wenn alle sich dagegen gewehrt hätten! Warum haben wir es nicht getan? Wir wurden überumpelt, wir wurden belogen, wir haben so etwas Grauenhaftes nicht geahnt.

Aber jetzt, jetzt wissen wir es. Damit wir es wissen sollen, darum hat Erich Maria Remarque dieses Buch geschrieben. „Wer Ohren hat um zu hören, der höre!“ Schmach über uns, wenn kein Vorstich im Verstand verhält! Ihr Mütter, die ihr die blutigen Seiten liest, denkt an eure Söhne, die Mädchen, denkt an eure Bräute, eure Bräutigam! Dieses Buch liest nicht umsonst geschrieben sein. Und wenn man sich verzeihen möchte ob der fast unerträglichen Häufung von Leiden, von Schmutz, von Angst und Qual, so ist der einzige Trost, den man findet, zu denken: dieses Bücherchen darf nie wieder sein!

Das ist die hohe Million Erich Maria Remarques, uns aufzurichten aus dem bequemen Alltag, in den wir allzulebend und allzeit wieder verfallen sind, und uns zu erinnern: Hütet euch! Seid einzig, wenn das Unmenschliche wieder droht!

So wie es General Booth gelang, über die ganze Welt ein Heer des Erbarmens und der Barmherzigkeit zu schaffen, so sollte es auch gelingen, ein Heer des Friedens aus dem Boden zu stampfen. Aufzutreten sollte man diese Toren, die noch für Gottes Jüngling halten, was Menschenwahnwitz und Menschengraunamt ist; aufzutreten sollte man diese Geisteslosen, die längst wieder gedanklos darbleiben, als ob sie nicht wären, und die, wenn sie nicht mit dem Leben und dem Denken denken, daß es noch einmal, und dann nicht unausbeachtend, noch schauerhafter kommen kann.

Beitragen und Angehörigen, unter einer Leiterin. Das Originale dieser sozialen Institution ist die ganze Lebensweise dieser großen Familie. Nicht in Massenquartieren werden diese Findlingskinder aufgezogen. Gegen fünfzig freundliche Säuglinge (colats) grüßen den Besucher. Große Kinder spielen in den typisch englischen Blumengärten. Auch nicht einen Moment taucht in mir der Gedanke einer Anstalt auf.

Barnardos Home ist ein selbständiges Dorf mit eigenem Wasser- und Lichtversorgung. Wunderbare Rosenflänschen dienen der kleinen Gemeinde für Spiel und Sport. Eine eigene Kirche, Spital mit Infektionshaus und ein Heim für Krüppel stehen zur Verfügung.

Etwas abseits steht ein spezielles Gebäude für die Heilung. Jeder Findling verliert dort die ersten Wochen; je nach Alter und Charakter wird er dann weiter betreffenden Cottage zugewiesen.

Die „Mutter“ wird von den Jünglingen der Bernardos-Gemeinde, den Zwei-, Drei- und Vierjährigen, democht, niedlichen Geschöpfen, die ihre ersten Schritte ins Leben wagen.

Zentral liegt das große Schulhaus. Ich besuchte auch einige Klassen. Momentan zählt Barking ca. 800 schulpflichtige Kinder, die hier ihre „Elementary School“ (nach die neun Jahre) durchlaufen, entpfehlend der County Council School. Die Lehrkräfte sind alle hoch qualifiziert. Intelligenzigen Bernardos-Kindern steht aber auch eine wissenschaftliche Ausbildung offen durch Erlangen eines Scholarship. Dies gebore jedoch zu den Ausnahmefällen. Leider sind moralische, geistige und physische Defekte nur zu häufig.

Ganz überrascht war ich vom „Kinder-Versteck“ mit seiner reichhaltigen Bibliothek. Da liegen sie in ihrer Freiheit bei Regenzeit in einem Säulen in langen Reihen. Mit ernsthaften Gesichtern in ihre Lesartie vertieft, halten sie streng das Gebot des Schweigens inne. Ein seltsamer Anblick, diese kleine, ruhige Gemeinde.

Rührend ist der Gang durch das Heim der Krüppel. Da liegen junge Mädchen auf ihren Liegestühlen und grüßen mich mit freundlichem Lächeln. Aber ihre großen Gesichter sind gefangen durch einen Schmerzsglanz. Wie viel Leid liegt schon hinter ihnen, und was für eine Zukunft wartet ihrer! Aber alle nützen ihre Gaben nach Kräften aus. Da wird gewoben, gestrickt, seine Handarbeiten hergestellt und zum Verkauf angeboten.

In den riesigen Wäldern und Glätereien finden wir fast ausschließlich frühere Bernardos-Jünglinge als Angehörige. Es sind meistens geistlich minderwertige Mädchen, die den Lebenskampf nicht selber führen könnten.

Hier sind sie glücklich, sie fühlen sich als nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft. Sie sind auch nicht Arbeitstierchen, die nur ausgenutzt werden, es steht ihnen genügend Freizeit zur Verfügung.

Der Besuch eines kleinen Hauses orientiert mich über das ganze System. Hier verleben je ca. 20 Kinder unter einer Hausmutter ihre Jugendzeit. Ihr Haus ist auch ihr Heim, in das sie nach der Schule zurückkehren.

Ein solches Haus ist hygienisch musterföhrig eingerichtet: Helle Speisestimmer, Schlafraum zu vier, höchstens sechs Betten, Bad- und Waschlögeleheiten. Grundriss ist natürlich, Bernardos-Kinder recht früh zu tüchtigen, selbständigen Menschen zu machen. Hausarbeiten sollen Schul- und Spielzeit ablösen. Frühere Bernardos-Kinder treten später in dienende Findlingstünnen-Gruppe des Alters ein. Hier in Barling bilden diese, von ihren Eltern vertriebenen und verlassen Geschöpfe eine glückliche Jugendzeit verleben. Alles wird tunke, um dem Neuling so rasch als möglich seine dunkle Vergangenheit vergessen zu lassen. Viele der Findlinge haben jeztell schon viel Schmerzes durchgemacht.

Das beste Mittel bei der Einreise in eine Findlingstünnen-Gruppe des Alters ist, wenn man schon früh dem noch zu verlässigen Neuling beim Gehen, gemeinschaftlichen Arbeiten mit Kameradinnen. In den 14-tägigen Sommerlagern am Meer müssen sich die Bernardos-Kinder mit andern Findlingen, es wird ihnen so rasch als möglich seine dunkle Vergangenheit vergessen zu lassen. Viele der Findlinge haben jeztell schon viel Schmerzes durchgemacht.

Normalerweise dürfen verlassen Barling nach ihrem vierzehnten Jahre; zu werden sie eigentlich früh in die Welt hinausgeschickt. Jährlich wandern mehrere Hundert Bernardos-Kinder und Mädchen unter Aufsicht nach Australien aus. Dort werden die Jünglinge in ähnlichen Homes zu Farmern ausgebildet, die Mädchen erlernen den Haushalt in Familien. Australien will diesen jugendlichen Emigranten eine Zukunft bieten.

Die Zahl dieser freiwilligen Auswanderer ist immer größer, immer noch keine Familie die Bernardos-Kinder an ihre alte Heimat.

Vor der Auswanderung haben sich die Mädchen einem Prüfungsjahr zu unterziehen, dies wird in einem speziellen Home in Barling absolviert. — Die Anhänglichkeit der Bernardos-Kinder an ihre Homes ist rührend. Täglich laufen Briefe von Ehemaligen aus aller Welt ein.

Adoption der Kinder durch aufgefundenen Eltern war erst nach Bernardos ein sein Ideal und Ziel war die Selbstständigkeit eines gelingens. Eine solche Familie verlangt auch eine ausge-

Wenn alle Gattinnen, Schwestern, Bräute, Mütter, wenn alle Frauen Europas als ein geschlossenes Heer aufmarschieren würden, um diese zur Schlachtbank getriebenen Mörder zurückzubringen und zu entführen!

Ein Millionenheer von Frauen zwischen beiden Fronten — und der Krieg wäre aus.

Wo ist die heilige Sobanna, die uns das Friedensbanner trägt? Wo ist der mächtige Geist, der uns führt?

Nie wieder der Krieg! Wenn einmal dieser Ruf von aller Lippen tönt, dann wird Remarque es wissen, daß es das Epos des Grauens nicht umsonst geschrieben hat.

Freddy Ammann-Meurung.

Sans Fürerinnen und der Füreremannsche Privat-chor.

Ein Buch liebesvoll dankbaren Gedankens. Sans Feldmot, Hermann Dubs und Wilhelm Arbenz zeichnen das menschliche und künstlerische Charakterbild des verstorbenen Chorleiters und -leiters. Fürerinnen mußte um den „Wert der Kleinarbeit“, seine Singsänger fühlten sich als „Feldmännchen“, nichts gelang ihm, äußerten Zweifel, um Namen und Helden“, sondern alles für das Kunstwerk. Die Summe einer Lebensarbeit stellt sich dar in Konzertprogrammen des „Privatchores“ von 1897—1922. Hermann Obermatt behandelt Geschichte und Entwicklung des Chors. Ein wertvoller Beitrag aus der Feder von Dr. Jacques Handstein ist nur Lieder mit dem Thema des Erinnerungsbuches verknüpft: „Die Grundlagen des a-capella-Sings“; dieser Aufsatz ist jedem empfohlen. Das Buch schließt mit dem Abschied und dem Wenden eines Lebens, das in dem Reiche der Besten am reinsten verkörpert, bekannt machen will. — Rng.

zeichnete Leistung. Die Leiterin, eine feinfühlende, intelligente Schneiderin, ist der schwereren Aufgabe gewachsen. Sie führte mich persönlich durch den ganzen Betrieb. Sie kennt jedes der 1400 Kinder genau, und für alle hat sie ein freundliches Wort oder Lächeln. Impressionen sind auch die finanzielle Seite. Das Ganze wird einzig und allein durch wohlthätige Unterstützung unterhalten. Man bedente, daß auch ein paralleles Krabenheim existiert!

Im Rahmen der in die Engländer auch einseitig. Möglichst eindringliche Aufreue in Zeitungen und Klatschen mahnen die Bevölkerung an ihre Pflicht (z. B. 20.000 Barnardo-Kinder sind für Guch im großen Krieg 1914-1918 gefallen). Es ist fast unmöglich, gedanklos daran vorbeizugehen. An Dr. Barnardos Geburts- und Todestag finden jährliche Haus- und Straßensammlungen statt.

So gedeiht und wächst das Lebenswerk dieses großen Kinderfreundes fort und fort. A. Eding.

Die neue deutsche Wochenhilfe.

Am 1. Juli d. Js. trat das Wöchneringgesetz zur Reichsversicherungsordnung vom 18. Mai d. Js., das die Wochenhilfe neu regelt, in Kraft. Das Gesetz ist von weitestgehender sozialer und finanzieller Bedeutung, da es einseitig während dieser Zeit das Wöchneringgeld auf drei Viertel des Grundlohns erhöht. Die Fassung des Gesetzes bezieht sich nicht nur auf erwerbstätige Schwangere. Auch Weiteverfälschte, die überhaupt keine Beschäftigung gegen Entgelt mehr ausüben, haben Anspruch auf die erhöhten Leistungen. Fallen dagegen weiteverfälschte Schwangere z. B. wegen Ueberforderung der Lebensleistung während dieser Zeit aus der Versicherungspflicht heraus, so können sie die erhöhten Leistungen so lange nicht beziehen, als ihre Beschäftigung gegen Entgelt nachgehen. Das neue Gesetz macht zwischen versicherungspflichtiger und versicherungsfreier Beschäftigung keinen Unterschied, sondern lediglich zwischen Beschäftigung ohne und mit Entgelt.

Schwangeren, die die Bestimmungen des Gesetzes über die Arbeitslosigkeit gelten, heißt ebenfalls das erhöhte Wöchneringgeld zu. Ist in diesem Fall das Wöchneringgeld höher als die Arbeitslosenunterstützung, so sind den arbeitslosen Schwangeren die erhöhten Bezüge zu gewähren.

Nach der Neuregelung wird grundsätzlich neben dem Wöchneringgeld kein Krankengeld mehr gewährt. Bisher war es bekanntlich so, daß für die Zeit vor der Entbindung Anspruch auf Wöchnering- und Krankengeld nebeneinander bestand. Wöchnerinnen und Schwangere, die während der Krankheits- und Wöchnerzeit Anspruch auf Wochen- und Schwangerengeld haben und nicht gegen Bezahlung arbeiten. Die neue Regelung trat am 1. Juni 1929 in Kraft. Da der Versicherungsfall in der Wochenhilfe die Entbindung ist, müssen die erhöhten Leistungen auch für die Zeiten bezogen werden, die in den Mai und event. in den April 1929 fallen, wenn die Entbindung am 1. Juni oder später erfolgt ist.

Frauenstudium in Deutschland.

Das Frauenstudium in Deutschland ist in einer erstaunlichen Zunahme begriffen. Das ergibt sich aus folgenden Zahlen: Im Sommersemester 1925 gab es 706 Studentinnen, ein Jahr darauf 8618, bis zum Sommersemester 1927 erfolgte eine weitere Steigerung um über 1800 auf 10.425, um nach einer relativ geringen Zunahme im Wintersemester 1927/28 auf 10.584 im Sommersemester 1928 sprunghaft auf 13.087, d. h. um 2503 zu steigen. Der Anteil der weiblichen Studierenden an der Gesamtzahl hat sich demnach auf 11,7 Prozent erhöht, die Steigerung von 1927 auf 1928 allein betrug 25,5 Prozent.

Frauen-Turnen im „Dienst“.

Von E. M. Momm.

Das Frauenturnen ist im Begriff, Allgemeinheit zu werden, auch bei denen, die noch vor kurzem meinten, über die Jahre körperlicher Regelmäßigkeit hinaus zu sein, und die Turner überließen, die auf die schlaue Linie erpicht sind, und den Kindern, die in rhythmischem Unterricht fast halbwegs zu kleinen Turnerinnen ausbilden. Auf manchen Sportplätzen betätigen sich heute schon jüngere wie ältere Frauen; auch nur wenige Turnstunden bauen an der Lebenskraft, am Gleichgewicht von Körper und Seele, an



Flasli lacht, strahlt vor Kraft, ist stets froh: durch Banago!

BANAGO

NAGO OLTEN

Erholungsheim Rosenhalde Hünibach

(zwischen Thun u. Hiltorfingen). Prachtvoll erhöhte Lage an rechten Seerand, Freundliches Heim für Erholungs- und Pflegebedürftige, Diskuren, Bäder, Zentralheizung, Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch diplom. Röhrenleger, Pensionssprei Fr. 9,50 bis 10,-, Jahresbetriebe, Beste Referenzen.

PROSPEKTE durch Schwester R. MÄDER.

Privat-Koch- und Haushaltungsschule „Tannenheim“ Kirchberg (Bern) — Maximum 10 Schülerinnen. 2 Sommerkurse — Schöner Landaufenthalt.

der Selbstbeherrschung, an Gesundheit und Jugenddauer. „Alles Leid in der Welt ist nur ein Schrei des irgendwie mangelnden Körpers“, sagt Anna Kappeler.

Darum ist jeder Antriebs zu begrüßen, der die Weiblichkeit zu sportlicher Betätigung auch in bescheidenen Grenzen veranlaßt; in erster Linie kommt dafür das Turnen in Betracht. Es ist von Interesse, zu erfahren, daß einige Großbetriebe in Deutschland vorbildliche Anregungen zu dieser Art lebhafter Erleichterung ihrer Angestellten geben; beispielsweise das Berliner Hauptfirmenprogramm in der Französischen Straße. Es hat keine eigene, obwohl mehr denn Jahresfrist bewährte Methode, die in verschiedenen anderen Berliner Firmen, wie auch in anderen großen Städten nachgemacht wird: Witten in der Arbeitszeit werden 10 Minuten Erholungsparade durch Turnübungen unter Leitung von Turnlehrerinnen gelegt, die das Amt ausüben ließ. Diese 10 Minuten dauern nicht die Freizeit, sondern verkörpern die Arbeitsstunden. Der Kreispräsident in unaufrührlichem Genuß der vielen Stimmen in den langgestreckten, dichtbesetzten Sälen gehört zu den anerkennendsten Beschäftigten und erfordert in jedem Augenblick hellwache Aufmerksamkeit, die bei weitestgehender Sigen auch bei den Ergriffenen erblaffen kann. Es ist wunderbar, welche Ausmischung des ganzen Lebens sich vollzieht, wenn die Beamtinnen, die soeben noch blaß und lausend hingehen, da sitzen, in Sprung, Kniebeuge, in der „Goldader“-Übung, in einem lustigen Wästelgürtel der Arme und die Glieder regen, wie ihnen das Blut in die Wangen strömt, die Jüge sich straffen und die Fröhlichkeit in die Augen steigt. Es ist ein einfaches „Geduldsbestürmen“, das da getrieben wird in einem hellen, gut durchlüfteten Raum. Jede Übung bewirkt einen regen Blutstrom durch den ganzen Körper, eine fröhliche Atmung, ein erhöhtes Lebensgefühl.

Die Beteiligung ist freiwillig, doch gute Gewohnheit der meisten Angestellten, der jüngsten Mädchen wie der Greissten, unter denen sich Frauen, meist Witwen, bis zu 60 Jahren befinden. Mit dieser letzten Übung dem ungehalten, nicht mehr einlässigen Körper zu führen, so wird sie ausgetrieben, es bleibt genug an thymischen Armübungen, anmutigen Rückenbeugungen übrig, was auch die erreicht, die nicht mehr eisenhaft in die Knie sinken oder wie die Springinsfeldt sich auf den Beinhaken reiten können. Man tritt in der schlichten Dienstkleidung aus dunklem Satin, ein Anziehen lohnt für die kurze Unterbrechung nicht. Jede Beamtin laßt sich täglich die schmale Erholung des Turnens verpassen, eifrig, es zweimal im Tag. Da außerdem ein gemeinsames Zimmer mit Rubebetten, Korbfühlen, Schreibstisch für Arbeitspausen bereit steht, eine Rantine für ein gutes, billiges Essen sorgt und es auch während der Arbeit Tee gibt, so wird den nahezu 2000 fleißigen Frauen und Mädchen, die gleichsam die Herzen der Betriebsorganisation bilden, ihr Amt dadurch freundlich erleichtert. Mehr aber, als es vielleicht selber einschätzen, wird durch das Turnen für die Gelunderhaltung ihrer Lungen vorgezogen.

Ein anderes Bild: Draußen am Rande der Jungferheide bei Berlin, im Schattendünen eingetaucht, liegt der schöne Sportplatz der Siemensstadt. Hier finden sich am frühen Morgen zu verschiedenen Malen in der Woche die weiblichen Angestellten der Siemens- und Siemenswerke zu turnerischem Vergnügen unter fachlicher Leitung ein. Für die meisten der Teilnehmer ist das 10-Minuten-Turnen während der Arbeit eingeführt. Auf diesem großen erdnen Rasen, zwischen totemerantigen Laubengängen, im Park, Ballspiel, Diskus- und Speerwerfen. Die Sporttracht ist einfach und bequem, schwarze Turnhosen mit weitem Saum, ein für die Turnübungen, ein für die jungen Mädchen bei den Turnübungen zu sehen unter dem blauen Himmel, an dem die weißen Wolken wandern.

Auch bei uns in der Schweiz macht das Frauenturnen sichtbare Fortschritte, wenn es auch das vordringend geschätzte Ausmaß nicht erreicht und den Vereinen, die es pflegen, noch mangelnde im Ausbau vorzuehaken ist. Aber das Frauenturnen an der Saffa hat doch gezeigt, daß es auch hierzulande richtig vorwärts geht. Die dahin zielenden Bestrebungen sind einer wohlwollenden Unterstützung in jeder Weise wert; es kann nicht allein den Frauenturnvereinen überlassen bleiben, dieser idealen Sache Auswirkung zu verschaffen — es müssen alle, die sich um Erhaltung und Stärkung des weiblichen Körpers in gesundheitsvoller Hinsicht bemühen, mit ihrem ganzen Ansehen und der gegebenen Macht sich dafür einsetzen, denn auch bei uns muß das Frauenturnen zum Volkssport werden, wie es das in anderen Ländern bereits ist.

Von Diesem und Jenem:

Jünffährige Witen.

Eine offizielle Betätigung der traurigen Tatsache, daß es in Indien immer noch tausendweise Ehefrauen im Alter von fünf Jahren und millionenweise Mütter unter zehn Jahren gibt, findet man in einem Bericht, den der Staatssekretär von Indien vor kurzem von der indischen statistischen Verwaltung erhalten hat, und den er an das Parlament in London

weitergegeben hat. Wie aus dieser aufschlußreichen Statistik hervorgeht, gibt es zurzeit in Indien 110.884 Ehemänner und 218.463 Ehefrauen, die das fünfte Lebensjahr erreicht haben, sowie über 15.000 jünffährige Witen. Die Zahl der Ehemänner zwischen 5 und 10 Jahren betrug 757.400, die Zahl der Ehefrauen im selben Alter 2.016.687, während über 100.000 „junge Frauen“ im Alter von 5 und 10 Jahren ihre Männer verloren haben. Kinder zwischen 10 und 15 Jahren gelten als vollständig erwachsen und es gibt in Indien circa 2,5 Millionen jünffährige Ehemänner, über sechs Millionen gleichaltrige Ehefrauen, über sechs Millionen gleichaltrige Witen, die 15 Jahre nicht erreicht haben. Das englische Parlament wird nach den Wahlen Gelegenheit haben, sich mit dieser aufschlußreichen Statistik zu befassen.

Kindrarbeit in China.

Mit Erlaubnis der chinesischen Handelskammer hat eine amerikanische und eine chinesische Streiktruppe des Christlichen Vereins junger Mädchen in Tientsin die Fabrik durchsucht. Es handelt sich um die Baumwollspinnerei, um Leppich- und Streichholzfabriken und um Verfertigungs- und Verpackungsarbeiten für Erdnüsse. Ueberall trat die Verhinderung der Kinderarbeit hervor. Die meisten Mädchen in den Spinnereien und Fabriken waren in ihren Maschinen besonders gefährdet, sie für Kinder zu passen. Knaben und Mädchen, nicht mehr als 7 Jahre alt, waren unter diesen kindlichen Arbeitern. Mit unglaublicher Schnelligkeit packten sie Streichhölzer in die Schachteln; sie stoben 12 Stunden den Tag und erhalten dafür 20-25 Pfennig.

Frauen in leitenden Stellen der Gemeinde Wien.

1928 waren von 23 Jugendärzten 10 Frauen, von 51 Schulärzten 21 Frauen, von 26 Schulärztinnen 15 Frauen. In der Verwaltung wurden von Frauen bekleidet: Der Oberarzt der Kinderklinik, ebenfalls eine Frau, der Oberarzt der Abteilung für geschlechtskrank Kinder ebenfalls, der Oberarzt der Säuglingsabteilung des städtischen Entbindungsheimes und der Oberärztin des Schulärztinnen sind Frauen, ebenso der Chef des gesamten Pflieger- und Pfliegerinnenwesens. Auch gibt es eine Hygienärztin zur Untersuchung des gesamten weiblichen Personals. Eine ganze Anzahl von Ärztinnen sind als Hilfs- und Assistenzärztinnen in den Spitälern und Fürsorgeanstalten angestellt. Jugendfürsorgeämtern beschäftigt die Stadt Wien 272, Unterförwörterinnen 545, Erzieherrinnen 53, Pfliegerinnen 1419, Kinderärztinnen 493, Kinderwärtnerinnen 120 und in den Schulärztinnen 24 Ordinationsgehilfinnen. Das Jugendamt der Gemeinde Wien, das auch die Generalverwaltung des weiblichen Personals, im Berufsberatungsrat steht eine Frau an der Spitze der weiblichen Berufsberatung.

Die Frau als gute Baumeisterin.

Die Frauen sind in den letzten Jahren mit besonderem Erfolge in einen Beruf eingedrungen, der früher ausschließlich von Männern ausgeübt wurde; nämlich die Baumeisterin. Es besteht eine ganze Anzahl von modernen Baumeisterinnen, die sich gut bewährt haben. Die Frauen bringen gerade für diesen Beruf eine gute Veranlagung mit. Eine Frau mit künstlerischen Tendenzen, die auch einigen Geschäftssinn hat, wird als Baumeisterin leichte Erfolge haben. Der Sekretär des englischen Institutes für die Baumeisterin wies kürzlich darauf hin, daß jedes Jahr neue Frauen als Baumeisterinnen sich einschreiben lassen. Zahlreiche Vereine, die in letzter Zeit von dem Institut ausgeschrieben waren, sind von Baumeisterinnen gewonnen worden. Der Erfolg der modernen Baumeisterin mag darin beruhen, führte er weiter aus, daß sie so viele Einzelheiten im inneren Ausbau eines Hauses berücksichtigt, die gerade der Frau naheliegen. Schränke werden von ihnen dort eingebaut, wo sie wirklich gebraucht werden. Schlafzimmern sind bequem angeordnet und bestmöglichst die Sonnenlage, und ganz besondere Beachtung findet bei der Baumeisterin die Küche, die jeder Frau, die zu wirtschaften hat, am Herzen liegt.

Frauen im Diplomatendienst.

Unter den 23 Kandidatinnen, die die Prüfungen für den ausländischen diplomatischen Dienst Amerikas mit Erfolg abgelegt haben, befinden sich auch zwei Frauen, Miss Margaret Warner aus Lincoln, Massachusetts und Miss Nelle B. Stogsdall aus South Bend, Indiana. Sie werden nach vollendeter praktischer Ausbildung im diplomatischen oder Konsulardienst Verwendung finden. Die erste Frau in der Diplomatie war Lucie Matheron, die seinerzeit in Bern an der amerikanischen Gesandtschaft tätig war und nun kürzlich als amerikanische Konsularsekretärin in Panama gearbeitet hat. Zwei weitere Diplomatinen sind Pattie Field, Vicekonsulin in Amsterdam und Frances C. Willis, Vicekonsulin in Valparaiso.

Weibliche Handelsattachés.

Miss Gudrun Carlson, Minneapolis, ist zum Handelsattaché an der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in Oslo ernannt worden. Zwei andere Amerikanerinnen wirken bereits in gleicher Eigenschaft in Shanghai und Rom.

Errichtung eines Ernährungsamtes im Ernährungsministerium.

Bei der Beratung des Haushaltes des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft hat die Zentrumsabgeordnete Frau Ministerialrat Meier sich dafür eingesetzt, daß das Reichsernährungsministerium der Bildungsgarantie der Hausfrauen eine größere Aufmerksamkeit als bisher schenken sollte. In diesem Zusammenhang hat sie die Errichtung eines Ernährungsamtes im Ernährungsministerium angeregt. Das Reichsernährungsministerium müsse die Ergebnisse der Wissenschaft auf dem Gebiete der Ernährung auswerten und popularisieren, damit die ganze Bevölkerung davon Nutzen trage. Heute würde das deutsche Volk entweder von Ernährungs-Kontrollen beeinflusst oder man ernähre sich noch nach der alten Tradition der Väter und Mütter. Hier Meinung zu schaffen, sei notwendig. Dazu müsse man die weiblichen Kreise heranziehen: die Kreise der Konsumenten aus den Reihen der Arbeiterin und anderer Bevölkerungsgruppen und vor allem die Hausfrauenkreise. Auch eine viel stärkere Mitwirkung der Schulen bei dieser Aufklärungsarbeit sei notwendig. Zur gleichen Zeit hat die Zentrumsabgeordnete eine Entschließung beim Reichstage eingebracht:

Die Reichsregierung zu erlauben, unter dem Vorbehalt des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft einen Ernährungsaußschuß zu bilden, um hierdurch die Volksernährung in gesunde Bahnen hineinzuleiten.

Lebensrettung durch eine Telephonistin.

Einen Beweis mutiger Entschlossenheit hat die Postleierin Fräulein Tichau in Titzau gegeben, indem sie durch rasches, zielbewusstes Handeln drei Menschen das Leben rettete. Während ihres Nachmittagsdienstes, den die junge Selberin ganz allein im Amt Titzau leistete, leuchtete gegen 3 Uhr eine Lampe am Meldeapparat auf. Fräulein Tichau meldete sich und hörte eine tödliche Stimme nur die Worte jagen: „Was, das ist doch vergiftet, Dumme! Gemacht.“ Nach erbat sie sich die Angabe der Anrufnummer, die ihr auch gegeben wurde. Aus der Karte ließe sie die Wohnung der gefährdeten Familie fest, benutzte die Postkette, machte klare Angaben, vor allem, daß drei Sauerstoffapparate mitzunehmen seien; denn es handelte sich um drei Menschen, die in Lebensgefahr lagen. — Das Rettungswerk gelang, drei Menschen, die bestimmt dem Tode verfallen wären, wurden durch die Umsicht der Anrufnummer, die ihr auch mitgegeben wurde. Die Stadt, vertreten durch den Oberbürgermeister, sprach ihr gleich am folgenden Morgen höchste Anerkennung aus.

Einmalige Beileidung der Goldmedaille der Universität Kopenhagen an eine Juristin.

Es ist das erste Mal, daß der Weiblichkeit der Universität Kopenhagen, daß ein weiblicher Jurist die Goldmedaille der Universität für die beste rechtswissenschaftliche Arbeit erhalten hat. Dieser Sieg ist von großen Rufen Lobens ertragen worden, mit einer ausgezeichneten Arbeit über die Entwicklung der geschlechtlichen Verordnungen betreffend Vermögensverwaltung in Dänemark. Bei dem Wettbewerb hat sie eine große Anzahl männlicher Kandidaten aus dem Felde geschlagen.

Auszeichnung von Negerinnen.

Anlaßlich der 120. Wiederkehr des Geburtsjahres von Abraham Lincoln wurden über 16 Negerinnen aus zwei Frauen mit Ehrenzeichen bedacht, und zwar erhielt Mrs. Belle Carter 13 mes die bronzene Medaille für das beste Werk der Negro-Weeks im Jahre 1928, die Novelle „Quidam“, und Mrs. Mary Howard Jackson eine ebenfalls bekannte Bildhauerin, die bronzene Medaille für bildende Künste für eine ausgezeichnete Skulpte des Delans an der Howard Universität in Washington.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Zellstr. 19, (Abend).
Beitragteil: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergrasse 142. (Morgen).
Dringende Einlieferungen bis zum allgemeinen Teil sind vom 28. Juli bis 14. August an Fräulein Kath. Zellweger, Lindenbühl, Troger (St. Appenzell A. Rh.) zu senden, vom 14. August an wieder an die Adresse der Redaktorin, Zellstr. 19, St. Gallen.

Auf der Reise sind Sie Erkältungsgefahren besonders ausgesetzt. Daher reisen Sie nie ohne Aspirin-Tabletten.

Fräulein Dr. Clara von Fr. 2. - hier in Apotheken erhältlich.

Ecole nouvelle ménagère Feriën- od. Erholungsgelegenheit in Arosa Privat-Pension von Schwester Härlin

JONGNY sur Vevey. Français. Toutes les branches ménagères. Tel. 209. Villa Bergheim 15 Betten. Kleines gemütliches Heim für Damen u. junge Mädchen.

BUCHHOFERS BERNER KOCHKURSE

Kursleitung Frau E. Suter-Buchhofer, 34, Junkerngasse BERN. Gute und feine Küche, ohne vorherige Kenntnisse bester Erfolg — Buchhofers Kodierbuch solid gebunden Fr. 17.— Prospekt gratis und franko

Fleurin

„ist für alle Tage u. Freiland“
Düngemittel

ohne mit FLEURIN

Alphons Hörning Bern
In Drapieren, Sämen- u. Altpapierhandlungen, Buchsen von Fr. 2. an

Erholungsgelegenheit

Einer jüngeren, erholungsbedürftigen Tochter

evtl. Lehrerin wird Gelegenheit geboten zu einem Landaufenthalt von mehreren Wochen bei freier Station gegen leichte Unterstützung der Leiterin in gemeinnützigem Erholungsheim für Frauen. Auskunft durch Fräulein Emma Pauer, Ferienhaus Seehalde, Thun.

Leichte Ermüdbarkeit,

Reizbarkeit und Gedächtnisschwäche sind die typischen Krankheiten des zerrütteten Nervensystems, daher eine Kur in der

Kuranstalt Sonnenwiti Degersheim

Prospekt: F. Danzeisen-Grauer, Dr. med. v. Segesser.